

Daniela Poth

ist seit April 2020 die neue Direktorin der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg in Frankfurt. Sie hat zuvor die Abteilung Benutzung an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) Göttingen geleitet und war dort für die Lernortentwicklung und die Services der Zentralbibliothek und der sechs Bereichsbibliotheken zuständig.



© Goethe-Universität / Jürgen Lecher

Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?

Ich kann mich an die Eröffnung des Erweiterungsbaus der Stadtbibliothek Darmstadt im Jahr 1994 erinnern, war damals aber vor allem von der offenen Architektur und der freundlichen Raumgestaltung beeindruckt.

Was lesen Sie zurzeit?

In meiner Freizeit höre ich gerne Hörbücher, vor allem Kriminalromane oder Thriller. Im beruflichen Kontext interessieren mich Titel, die sich mit Organisationskultur im weitesten Sinne beschäftigen.

In welcher Bibliothek auf der Welt würden Sie gerne einmal stöbern?

Ich würde sehr gerne die James B. Hunt Library sehen – allerdings nicht wegen der Bestände, sondern wegen der Architektur, der flexiblen Raumaufteilung, der ausgewählten Möbel und der gelungenen Kombination aus digitaler und analoger Arbeits- und Lernwelt. Interessant finde ich grundsätzlich neue Raum- und Arbeitskonzepte vor allem vor dem aktuellen Hintergrund der Corona-Krise. Wie gehen wir zukünftig mit Großraumbüros, mit wechselnden Arbeitsplätzen um und wie gestalten wir die Zusammenarbeit in einer Kombination aus virtueller und physischer Teilnahme, wie müssen sowohl die Arbeitsplätze der Beschäftigten als auch die der Studierenden gestaltet sein. Das sind Fragen, die wir uns schon seit einiger Zeit stellen, die aber in der aktuellen Situation nochmals neue Perspektiven erfordern.

Eine gute Bibliothek sollte ...

... die Anforderungen der heteroge-

nen Nutzer/-innengruppen erkennen und diese in verschiedene, möglichst intuitiv nutzbare Services übersetzen. Die Aufgabe besteht daher vor allem darin, zu verstehen, was Studierende, Lehrende und Forschende für die erfolgreiche Realisierung ihrer jeweiligen Arbeit benötigen und wie die Bibliothek dies durch Services, Räume, Infrastruktur und Informationsbereitstellung und -aufbereitung unterstützen kann.

Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?

Ich würde meinen Job an den Nagel hängen, wenn mich dieser nicht mehr erfüllt und sich mir eine neue Herausforderung bietet, die mir einen großen Gestaltungsspielraum und eine experimentierfreudige Umgebung eröffnet.

Was sind für Sie die drei wichtigsten Trends?

1. Das Agile Mindset verbunden mit der Frage nach dem „Warum“ – Identität, Vision, Purpose
2. Partizipation und User Experience
3. Text- und Data-Mining

Was halten Sie für überbewertet?

Klassische Schulungen zur Informationskompetenz, die sich oft auf die Benutzung unserer Kataloge beziehen, halte ich für überbewertet. Hier sollte der Fokus auf Suchstrategien gelegt werden, unabhängig von der jeweiligen Plattform – viele ziehen ja ohnehin Suchplattformen wie Google Scholar oder Ähnliches unseren Suchsystemen vor. Auch denke ich, dass die intellektuelle Sacherschließung mit der sukzessiven Verbesserung der automatisierten Erschließung weiter an Bedeutung verlieren wird.

Was zeichnet die/den heutige/-n Bibliothekar/-in aus?

Ich denke, es gibt nicht mehr die/den Bibliothekar/-in, sondern es gibt verschiedene Rollen, die im Zuge von Spezialisierungen und dem breiten Serviceportfolio in Bibliotheken immer stärker ausdifferenziert werden. Diese reichen von Arbeitsfeldern, die sehr spezifische Fachkenntnisse erfordern bis hin zu „Soft-Skill-Spezialisten“. Wichtig für alle Bereiche ist ein Strukturverständnis, das je nach Kontext abstrahiert und auf die verschiedenen Ebenen angewendet werden muss. Dies gilt aber sicherlich nicht nur für Bibliotheken, sondern wird in vielen Berufsfeldern immer wichtiger.

Was raten Sie jungen Bibliothekaren/-innen

Wichtig aus meiner Sicht – nicht nur für Bibliothekar/-innen – sind Neugier und Offenheit für neue Entwicklungen und Veränderungen, Bereitschaft zum Wandel, Mut zum Ausprobieren und keine Angst vor einem möglichen Scheitern.

Welche beruflichen Vorbilder haben Sie?

Mich faszinieren und inspirieren Menschen, die ihren eigenen Weg gehen, die ihrem Herzen folgen und dadurch hin und wieder auch unorthodoxe Entscheidungen treffen und die anderen Menschen, egal wo und in welchem Kontext die Begegnung stattfindet, offen, respektvoll und auf Augenhöhe begegnen. Besonders geprägt hat mich ein früherer Arbeitskollege, den ich sehr schätze, der mich insbesondere zu Beginn meines Berufsweges in der Bibliothek geleitet hat und mein Korrektiv und Vorbild war.